

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Geschichte der Gemeinde Weikersdorf**

**Reinöhl, Rainer von**

**Wien, 1912**

Besiedlung und Burgengründung



Der Halsriegel.  
 Ansicht von Nord nach Süd.                      Westlicher Teil am Südbahn-Durchstich.  
 Nach einer Zeichnung von Joh. Mayerhofer in Baden 1893.

## Besiedlung und Burgengründung.

Als 1848 die Erbuntertänigkeit in Oesterreich aufgehoben wurde und auf Grund des neuen Gemeindegesetzes die örtliche Verwaltung von der Herrschaft auf die freien Bürger überging, vereinigten sich die drei Orte Weikersdorf, Dörfli (mit Alland, Turngasse, St. Helena und Rauhenstein) und Braiten (mit Veste Rohr) zur Gemeinde Weikersdorf. Die Geschichte der genannten Gemeinde fällt also zum großen Teile mit der Geschichte der Herrschaften Weikersdorf, Rauhenstein und Rohr zusammen, aus denen sie hervorgegangen ist.

Freilich ist deren Gebiet jedoch längst vor der deutschen Kolonisation von Menschen bewohnt worden. Die Brüder Calliano und ihre Mitarbeiter haben 1890 und 1892 auf dem hinter der Ruine Rauhenneck gelegenen Plateau und in der nahen Königshöhle eine Menge von Werkzeugen und Waffen aus Knochen und Stein und Töpfe wie Scherben gefunden (Siehe die Kopfleiste S. 3); geringer war die Ausbeute 1892 auf dem Halsriegel (Siehe die Kopfleiste S. 5), der gegen die Bahnstrecke vorspringenden Landzunge des Hartberges, und in der Ruine Rauhenstein. Der größte Teil dieser Funde ist im Museum der n.-ö. Landesfreunde, ein Teil auch im städt. Rollett-Museum in Baden zu sehen. Aus diesen Resten können wir uns zwar von der Bildungsstufe und der Lebensweise der ältesten Bewohner unserer Gegend einen beiläufigen Begriff machen, über ihre Schicksale haben aber weder sie selbst noch andere irgend eine schriftliche Nachricht, irgend eine geschichtliche Kunde hinterlassen; man nennt daher diese Zeit die „vorgeschichtliche“, „prähistorische“, und

zwar teilt man sie nach der schlechteren oder besseren Bearbeitung der Geräte und Waffen in eine ältere, „palaeolithische“ und in eine jüngere, „neolithische“ Steinzeit ein. Die an den eben genannten Stellen gehobenen Gegenstände sind Erzeugnisse der jüngeren Steinzeit, welche nach der Meinung der modernen Forscher bei uns 2000 Jahre vor Christi Geburt ihr Ende erreicht hat.

Von den geschichtlichen Bewohnern unserer Gegend haben die Kelten, die ohne Frage im Wiener Becken hausten, weder in Weikersdorf noch in Baden eine Spur hinterlassen; wir wissen also nicht, ob sie unsere Quellen benützt haben, wie es von



Abb. 1. Der römische Grabstein im städt. Rollett-Museum.  
Nach einer Aufnahme des Kammer-Photographen A. Schiestl in Baden.

denen anderer Kurorte feststeht. Dagegen ist es allbekannt, daß Baden unter dem Namen Aquae schon zur Römerzeit bestanden hat. Dies ist nicht nur schriftlich bekundet, sondern auch durch zahlreiche Funde sichergestellt. Einige der wichtigsten sind aus dem Boden von Weikersdorf gehoben worden. Mein verdienter Vorgänger Hermann Rollett fand nämlich 1876 am Halsriegel ein mit Relief geschmücktes Grabstein-Fragment, das noch Reste der Bemalung zeigt. Die Figuren stellen nach der Deutung des berühmten Altertumsforschers Kenner eine Venus victrix (sieghafte Venus) dar, welche einem jungen Krieger einen Helm darreicht; das Fragment befindet sich im städtischen Rollettmuseum (Siehe Abbildung 1). An derselben Stelle fand der Genannte auch

eine Gemme (Mars gradivus). Diese Entdeckungen liefern einen Anhaltspunkt für die Annahme Rolletts, daß auf dem Halsriegel ein römischer Wachtposten seinen Standort gehabt habe. Für seine weitere Annahme, daß im Zusammenhange mit dieser Station sich an der Stelle der Ruinen Rauheneck und Rauhenstein römische Warttürme, speculae, befunden hätten, fehlt jedoch ein solcher Anhaltspunkt. Die 1872 auf Rauhenstein gefundene Trajansmünze (Dupondius) besitzt jedenfalls keine Beweiskraft. Wie 2000 vor Christi Geburt, so haben also auch in den ersten Jahrhunderten nach Christi hier Menschen Lust und Leid erlebt.

Von den Schicksalsschlägen, welche sie zur Zeit der Völkerwanderung erdulden mußten, ist wieder keine besondere Kunde zu uns gedrungen. Ebenso wenig besitzen wir eine sichere Nachricht darüber, ob nach der Besiegung der Awaren durch Karl den Großen um 800 die deutschen Kolonisten, durch die er und seine Nachfolger das neu gewonnene Gebiet dem Reiche sichern wollten, auch in Weikersdorf eingewandert sind. Baden hat ja zur Zeit der Karolinger sicher bestanden; denn der Urenkel des großen Karl, Karlmann, verweilte 869 auf einem Kriegszuge gegen die Mährer in dem damals Padun genannten Orte und fällte dortselbst einen Schiedsspruch. Freilich wird erzählt, daß Karl der Große selbst um 800 einen Thurzho hier angesiedelt habe, daß derselbe Rauheneck, sein Sohn im Jahre 815 Scharfeneck erbaut habe, endlich 919 Rauhenstein errichtet worden sei. Aber diese Erzählung gehört zu den vielen Fabeln, mit denen die große Liebe zum Orte und die geringen Kenntnisse vieler Schriftsteller die Geschichte Badens ausgeschmückt haben. Irgendeine stichhältige Quelle für diese Nachricht können sie durchaus nicht anführen, wir sind in dieser Hinsicht vielmehr auf bloße Vermutungen angewiesen. Derselbe Karl, der die Awaren besiegte, begann den Steinbau in Deutschland, und um dieselbe Zeit, als die Karolinger die ersten deutschen Kolonisten in unsere Gegend sendeten, begann die Errichtung der Burgen in Deutschland. Die Ansiedler des den Awaren abgenommenen Landes benützten allerdings, wo es möglich war, die Reste der alten römischen Ansiedlungen, welche leicht in Verteidigungszustand gesetzt werden konnten; aber da und dort haben sie in dem anfangs noch gegen die Awaren und nach deren völliger Vernichtung noch gegen die Mährer zu verteidigenden Gebiete zweifellos auch neue Wehrbauten aufgeführt. Jedoch werden diese in der Eile hergestellten

Befestigungen meist auch nach Karl dem Großen aus Holz gewesen sein. Sind doch auch die Kirchen bei uns erst später aus Stein gebaut worden. Die Vermutung Lebers, daß schon im 9. Jahrhundert Rauheneck gegründet worden sei, stützt sich demnach auf mindestens ebenso gute Gründe als die Vermutung Rolletts über römische Warttürme am Eingange ins Helenental. Nur müßten wir uns das älteste Rauheneck als ein aus Balken gefügtes, mit einer stacheligen Zaunwehr umgebenes Blockhaus vorstellen. Ein solches mag auch an Stelle einer der späteren Wasserburgen abwärts der Schwechat gestanden sein.

Gerade hundert Jahre hatten die österreichischen Länder zum Frankenreiche gehört, als sie ihm durch die wilden Horden der Magyaren wieder entrissen wurden; ihren Raub- und Beutezügen erlag die Kulturarbeit der ersten deutschen Kolonisten zu nicht geringem Teile. Aber als Otto I. von Deutschland das Reitervolk in der Schlacht bei Augsburg 955 völlig geschlagen hatte, nahm er die von Karl gewonnenen und dem Reiche von den Magyaren wieder entrissenen Donaulandschaften neuerlich in Besitz, errichtete die Ostmark wieder, und nun ergoß sich zum zweitenmale ein Strom deutscher Einwanderer ins Land, unsere Ahnen. Um die Ansiedlung dieser zumeist aus Baiern und Franken stammenden Kolonisten zu befördern, schenkte der deutsche König den Großen, vor allem dem Markgrafen und der Kirche, ausgedehnte Besitzungen. So verlieh König Heinrich II. 1002 dem Markgrafen Heinrich dem Babenberger das Gebiet zwischen der Liesing und der Triesting und Konrad II. 1035 dem Markgrafen Adalbert einen Landstrich zwischen der Triesting und der Piesting. Die Markgrafen aber teilten dieses Gebiet wieder unter ihren den Unfreien entnommenen Dienstmannen, den sogenannten Ministerialen, aus, welche von festen Herrensitzen aus das diese umgebende Land, die Herrschaft, verwalteten, das ihre Hörigen, d. s. zum Gute Gehörige, Leibeigene, bebauten. Die Kolonisation des Landes diente also nicht nur der Erweiterung des Staates, der Hebung des Wohlstandes und der Vermehrung des Einkommens der Fürsten, sondern auch der Vergrößerung ihrer Streitkraft. Denn bei der zweiten deutschen Kolonisation wurden durch die Reichs- und Landesregierung auch planmäßig auf die militärische Sicherung der Alpenländer hingearbeitet und es wurden jetzt allenthalben an militärisch wichtigen Punkten Burgen angelegt; und zwar wurden dieselben jetzt nicht

mehr aus Holz, sondern aus Stein gebaut. Auf diese früheste Zeit des Steinbaues in Oesterreich weisen einzelne Teile unserer Ruinen hin, so die Berchfrite beider, welche mit dem des Schlosses Leesdorf in der Höhe von 20 Metern, der Mauerstärke von 3 Metern und in ihrer Quaderverkleidung übereinstimmen. Zum ältesten Teile der Burgen gehört ferner das



Abb. 2. Die Eingangstüre der Rauhenacker Burghaus.  
Nach einer Aufnahme des Kammer-Photographen A. Schiestl in Baden.

Hauptgeschoß, der Palas. Bei Leesdorf und Rauhenstein besteht er freilich heute aus frischem Gemäuer, doch die unterste Lage ist alter tüchtiger Quaderverband. Auf eine ältere Bauzeit deutet ferner die Ausführung der hohen und starken Mauer mit ihrem stattlichen Tore hin, welche die beiden Höfe von Rauhenstein trennt, und die ursprüngliche Anlage der dortigen Kapelle. Auch

die Kapelle in Rauheneck stammt unverkennbar aus dem 12. Jahrhunderte; dies beweist ihre rundbogige Eingangstüre, welche beiderseits auf einem Pfühl mit Eckplatte ruht, wie es in der romanischen Zeit üblich war. (Siehe Abb. 2) Endlich trägt die westliche Ringmauer von Rauheneck, sowohl an der dem Palas gegenüberliegenden Stelle als auch bei der Zisterne, einen sogenannten Fischgrätenverband, ein Kennzeichen hohen Alters. (Siehe Abb. 3) Diese bei den Römern *opus spicatum* (*spica* = Kornähre), deutsch nach der schrägen Stellung der Steine ährenförmiger oder Fischgrätenverband genannte Bautechnik wurde im 12. Jahrhundert besonders häufig angewendet, kommt jedoch nach der Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht mehr vor.

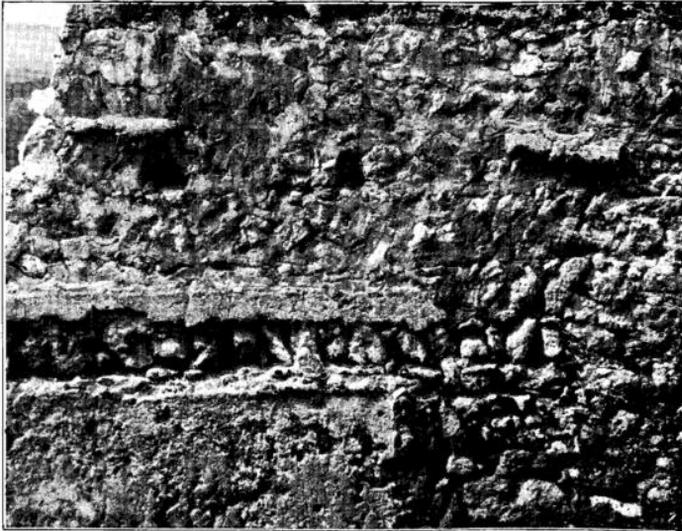


Abb. 3. Der Fischgrätenverband (*Opus spicatum*).  
Nach einer Aufnahme des Kammer-Photographen A. Schiestl in Baden.

Mit dieser Sprache der Bauwerke selbst stimmen die Zeugnisse der ältesten erhaltenen Urkunden überein, die uns 1065 einen Herrn von Rohr, 1136 einen von Rauheneck und 1160 einen von Rauhenstein nennen; gleichzeitig mit diesen treten die Herren von Baden und von Leetsdorf auf, während die von Weikersdorf erst erheblich später auftauchen, nämlich 1233, und noch später jene von der Burg Scharfeneck, über deren Geschichte wir überhaupt fast nichts wissen.